



Akademischer
Alpenclub Bern

111. Jahresbericht

1.11. 2015 – 31.10. 2016



Akademischer Alpenclub Bern

111. Jahresbericht

1.11. 2015 – 31.10. 2016

*Titelbild: Cholatse (6440m)
vom Gletschersee am Kangchung aus
Foto: Paul Ludemann*

*Bild hintere Umschlagseite:
Monte Rosa und Mischabelgruppe vom
Lagginhorn (4010m) aus
Foto: Florian Mittenhuber*

Druck
Druckform, Toffen
ISSN 2235-0357

Inhalt

Veranstaltungen	3
Kontakt Wichtige Adressen	4
Jahresbericht der Präsidentin	5
Hüttenbericht	6
Finanzen	9
Diverse Berichte	10
Tourenberichte	11
Nachrufe	40
Tourenverzeichnisse	44
Mitgliederliste	45

Veranstaltungen 2017

AACB-Klettern

Mo 7. November 2016 – Mo 1. Mai 2017,
je 3 Monate im Magnet und im O'Bloc

Frühjahrsversammlung

Do 5. Mai 2017, ab 19.30 Uhr
im Restaurant Dählhölzli

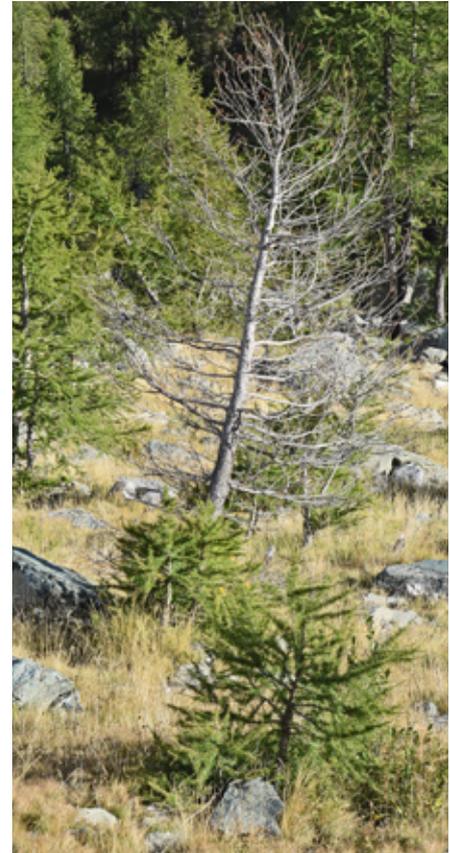
Hütten-Arbeitswochenende

Sa/So 2./3. September 2017

Weihnachtsversammlung und -Kneip

Sa 25. November 2017, ab 17.00 Uhr
im Restaurant Dählhölzli,
mit anschliessendem Nachtessen

Alle übrigen Anlässe nach Ansage
(Mailings an alle Mitglieder)



Altes vergeht – Neues entsteht

Kontakt | Wichtige Adressen

Akademischer Alpenclub Bern
z. H. Aktuar
3000 Bern
www.aacb.ch | aktuar@aacb.ch
Postkonto: 30-3434-1

Vorstand (Stand 1.11. 2016)

Präsidentin

Simone Remund
Wylersstrasse 75 | 3014 Bern
M 079 404 96 68
praesidentin@aacb.ch

Aktuar

Alexander Gammeter
Gerbergasse 26 | 3011 Bern
M 079 641 73 41
aktuar@aacb.ch

Kassier

Philipp Bühler
Hallerstrasse 20 | 3012 Bern
M 079 756 13 89
kassier@aacb.ch

Hüttenchefin

Barbara Burckhardt
Sulgenrain 10 | 3007 Bern
P 031 331 23 45 | M 078 708 37 39
huettenchef@aacb.ch

Beisitzer

Hans-Rudolf Keusen
Vogelsang 17 | 3255 Rapperswil
P 031 879 11 36 | G 031 911 01 82
hrkeusen@bluewin.ch

Rechnungsrevisoren

Matthias Jungck und Roger Brand

Hüttenwarte

Bietschhornhütte

Nachfolge noch offen
079 305 85 94
bietschhornhuette@aacb.ch

Engelhornhütte

Bruno Scheller
Rudenz 30 | 3860 Meiringen
033 971 35 37
Hütte: 033 971 47 26
engelhornhuette@aacb.ch

Schmadrihütte

Jürg Abegglen
3824 Stechelberg
033 855 23 65
Sommer: 033 855 12 35

Jahresbericht der Präsidentin

Liebe Clubmitglieder

Ich schaue übers Tal an die Nordostflanke des Calanda. Die Wiesen sind braun, die Wälder durchsetzt mit goldfarbenen Lärchen. Der Gipfel ist überzuckert mit dem ersten Schnee, darüber stahlblauer, klarer Himmel. Vielleicht gibt es noch den einen oder anderen Tag an geschützter Ecke am Fels oder die eine oder andere Biketour an der Herbstsonne, doch so langsam ist es Zeit, die Skier zu wachsen und die Sommerklamotten wegzuräumen.



Die Schijenfluh (2626m), Rätikon, im Abendrot

Ich hoffe auf ein ordentliches Fuder Schnee für Skitouren mit Abfahrten bis in die Täler. Die letzten Winter waren wir damit nicht grad verwöhnt und vielleicht ist es tatsächlich so, dass Jura- und Vor-alpen- oder gar Mittellandskitouren aufgrund der Klimaerwärmung zukünftig Seltenheitswert haben werden. Mein im letzten Jahr frisch ab Presse erworbener Hubel und Chnubel-Skitourenführer (vgl. JB 110, S. 19f.) von Christoph Blum, Katharina Conradin, Michael Kropac und Valentin Raemy ist jedenfalls noch nicht sehr abgegriffen. Immerhin, die eine oder andere originelle Tour aus diesem hübschen Werk ist es doch geworden. Dank der anschaulichen Einführung der AutorInnen im Überwinden von Zäunen anlässlich eines AACB-Themenabends (vgl. JB 109, S. 5) ging dies trotz knappen Schneeverhältnissen sogar ohne zerrissene Hose.

Die alpinistischen Heldentaten habe ich dieses Jahr anderen überlassen. Die Geschichten dazu findet ihr in diesem Jahresbericht. Bei mir war Endspurt in meinem Studium angesagt und damit –

Murphys Law – habe ich ausgerechnet an den schönen Wochenenden die Schulbank gedrückt. Und wenn ich per SMS Gipfelgrüsse ins abgedunkelte Schulzimmer erhielt, habe ich mich ab und zu gefragt, warum ich mir das mit über 50 noch antue. Als Trostpflästerchen werde ich den November im Süden verbringen. Irgendwo zwischen Kroatien und Griechenland hoffe ich, die Finger am warmen Fels wärmen zu können.

Meinen VorstandskollegInnen danke ich für die gute Zusammenarbeit und dass sie ohne mich die Mitgliederversammlung samt Kneipe stemmen. Ebenso danke ich allen, die mit einem Themenabend, der Redaktion und dem Druck des Jahresberichtes, mit unserer wie immer tollen Homepage oder anderweitig einen Beitrag zum AACB geleistet haben.

Ich wünsche Euch allen frohe Festtage und stiebende Pulverschneeschwünge ins neue Jahr.

Simone Remund

Hüttenbericht Sommer 2016

Mit durchschnittlichen Übernachtungszahlen wird die Hüttsaison 2016 in die Statistik eingehen, mit überdurchschnittlicher Heidelbeerernte rund um die Hüttenwege wird sie mir in Erinnerung bleiben. Und natürlich als letzte Saison unserer langjährigen Bietschhorn-Hüttenwartin Anni Imstepf. Nachdem sie den Hüttenweg während 17 Jahren mindestens 500 Mal gegangen ist, hat sie sich entschieden, neue Wege zu gehen. Die Berge von abzu-

waschendem Geschirr, die Kälte, das frühe Aufstehen, die schweren Rucksäcke, all das werde sie zukünftig nicht vermissen. Vermissen aber werde sie sicher all die Gäste, die ihr die Welt in die Hütte gebracht hätten. Mit diesen Worten fasste Anni ihre Gedanken zum Abschied zusammen. Wir lassen Anni notgedrungen ziehen, danken ihr ganz herzlich für das grosse Engagement auf der Hütte und wünschen ihr alles Gute für die kommenden Aufgaben.

Um einen Hüttenwartswechsel musste sich der Club glücklicherweise viele Jahre nicht mehr kümmern. Nun stehen wir vor der Aufgabe, den Bewerbern den «Chrampf» in der Bietschhornhütte schmackhaft zu machen. Am Arbeitswochenende von Anfang September konnte ich dazu viel Insiderwissen dokumentieren, während fünf treue HüttenwerkerInnen anpackten. Mit vollem Einsatz wurden der obere Teil des Hüttenweges



Anni Imstepf und Sybille Kilchmann, ein eingespieltes Team beim Ein- und Ausräumen der Hütte



Wegarbeiten werden von Mensch und Tier geschätzt



Gemütliches after-work in der Abendsonne

verbessert und die Klapppläden frisch gestrichen. Da das Wetter am Sonntag unbeständig war, teilten wir uns die Hütte nur mit einer kleinen Wandergruppe. Wir genossen wie immer ein feines Znacht und den Austausch mit Anni. Bei Redaktionsschluss ist noch nicht spruchreif, wer in dieser unverwechselbaren Hütte den Kochlöffel, die Schneeschaufel, das Kasabuch und das Zepter übernehmen wird. Soviel sei schon mal verraten: Es gibt sie noch, die idealistischen Jungen!

Die einzige bauliche Massnahme in diesem Jahr wurde im AACB-Stübli der Schmadrihütte vorgenommen. Durch die Installation der Lampe lässt es sich dort oben noch gemütlicher hausen. Das Stübli stand den Clubmitgliedern seit Anfang Saison zur Verfügung. Ein exklusives Angebot, das leider noch etwas verhalten genutzt wird. Dank Einhaltung des vieldiskutierten Flugverbotes vor den letztjährigen Bauarbeiten konnten sich u.a. die Steinböcke ungestört vermehren. Als ob sie sich dafür bedanken wollten, haben sie sich mir beim Hüttenaufstieg in einem grossen Rudel gezeigt. Der Hüttenwart Jürg Abegglen

sorgt wie immer auf zuverlässige Art für Ordnung am abgelegenen Schmadribrunnen, hier Auszüge aus seinem Bericht: «Nach einem lauen Vorwinter ist es im Februar noch einmal zünftig Winter geworden, mit viel Schnee bis Ende April. Der Frühling liess lange auf sich warten: beim Hüttenputz am 29. Juni lag hinter der Hütte noch Schnee. Ab Mitte Juli hat sich das Wetter gut gestellt; die Hütte wurde gut besucht. Bei meinen Besuchen herrschte gute Ordnung: Es gibt auch gute Bergler, welche die Schmaderi lieben und wissen, was sich gehört. Im September kommen die Steinbockjäger. Im November wird die Hütte eingewintert, das Stübli ist in Ordnung und mausesicher. Ich hoffe, dass es bald Schnee gibt, sonst kommen die



Über ein Dutzend Steinböcke unterhalb der Schmadrihütte

Holzverbrenner und Rappenspalter und treiben ihr Unwesen ... »

Die Engelhornhütte scheint nach wie vor ein beliebter Ausgangspunkt für Ausbildungstage zu sein. So verbrachte beispielsweise eine Gruppe des Zürcher Unisports ASVZ ein verlängertes Ausbildungswochenende in den Engelhörnern. Erstaunlicherweise führten sie den Kurs trotz unbeständigem Wetter durch, was eher die Ausnahme ist. Der Umgang mit Reservationen und Absagen gehört zu den mühsamen Aufgaben des Hüttenwartes. Bruno Scheller ist sich das jedoch nach über 30-jähriger Tätigkeit in der Engelhornhütte gewohnt und nimmt's gelassen. Er blickt auf eine gute Saison mit Hochbetrieb an Tagesgästen zurück. Da war die eingespielte Zusammenarbeit mit Hüttenmitarbeiterin Tanja Gold wert. Während die drei Hütten im Winterschlaf liegen, danke ich unseren Hüttenwarten im Namen des Clubs für ihren leidenschaftlichen Einsatz und wünsche ihnen gute Erholung.

Barbara Burckhardt

Finanzen 2016

Mein erstes Jahr als Kassier neigt sich langsam dem Ende zu. Für mich war es eine interessante und lehrreiche Zeit, in der ich stets auf den Support meines Vorgängers zählen durfte. Auf diesem Weg ein grosses Merci.

Zum Zeitpunkt des Schreibens dieser Zeilen ist das Finanzjahr 2016 noch nicht abgeschlossen. Zum Beispiel fehlen noch die Einkünfte aus den Hütten sowie der Entscheid der Mitgliederversammlung bezüglich der Finanzierung der AACB-Expedition von verganginem Frühling.

Ansonsten gab es während des Finanzjahres 2016 keine grösseren Investitionen. Der bisher grösste Ausgabeposten war die Fertigung der 50 Clubabzeichen, welche wie gewohnt im Hause Faude & Huguenin in liebevoller Handarbeit produziert wurden. Insgesamt dürfte basierend auf den aktuellen Zahlen per Ende 2016 mit einem Zuwachs des Clubvermögens zu rechnen sein.

Philipp Bühler



(Halb-)Insel im Lago di Devero

Et habent sua fata dolabrae

Am 1. Mai 1966 stiegen Werner Munter, Ruedi Debrunner, Peter Künzler, Peter van Lookeren Campagne und ich mit Skis über den zwischen Chly Eiger und Mönch herabwallenden Eigerletscher, den «Lunn-kessel», auf. Endlich blieben die drohenden Sérac-Balkone unter uns. Etwa achtzig Höhenmeter unter dem Gipfel errichteten wir unser Skidepot. Auf den letzten Metern des Westgrates steckten ein Pickelhammer und ein normaler Pickel. Von ihnen führte ein rotes Fixseil in den Abgrund der dunklen Nordwand hinab.

Wir wussten natürlich Bescheid durch die dramatisierende Berichterstattung über die erste Direktroute in der Eigerwand (23. Februar – 25. März 1966).

Da uns diese Fixation im Schnee nicht geheuer schien, warfen wir das Seil ab und nahmen allein den Pickelhammer mit uns. Im untersten Teil der Abfahrt wurde der Schnee in der nachmittäglichen Hitze so gefährlich schwer, dass wir sitzend warten mussten, bis er in der Dämmerung wieder etwas anzog. Wir mussten ohn-

mächtig zuschauen, wie die letzte Bahn von der Kleinen Scheidegg nach Wengen hinunterfuhr. Ich litt mit Peter van Lookeren. Er sollte am nächsten Morgen seine neue Stelle antreten.

Den Charlet Moser Pickelhammer behielt ich, allerdings mit schlechtem Gewissen. Ich benützte ihn auf Hochtouren. Auch im Garten leistete er gute Dienste. Dann wurde er in meiner Nostalgieecke deponiert, samt Humus an seiner Haue. Als dieses Jahr in den Medien über das Jubiläum 50 Jahre John Harlin-Gedenkroute berichtet wurde, stiegen Erinnerungen auf. Dieser Pickelhammer verdiente eine würdigere Ruhestätte als eine dunkle Kellerecke. Und ich wollte mein wieder erwachtes Gewissen beruhigen. Über den DAV kam ein Kontakt mit Sigi Hupfauer, einem Mitglied der deutschen Eigermannschaft, zustande.

Am 11. Mai 2016 übergab ich ihm den Charlet Moser auf der Seebühne Bregenz, auf halbem Weg nach Ulm, in dessen Nähe Sigi wohnt. Er freute sich sehr, das Eisgerät nach so vielen Jahren wieder in



Auf der Seebühne Bregenz übergeben Marco Bomio und ich Sigi Hupfauer den Pickelhammer. Wir haben übrigens kein Terzett gesungen.

Händen halten zu können. Er gab es gleich an eines der MMM-Museen im Südtirol weiter, wo Reinhold Messner eine Eigerausstellung aufgebaut hatte. Seine endgültige Heimat wird dieser Pickel aber im von Marco Bomio betreuten Grindelwald Museum finden.

Christoph Blum

Schöne Skitouren im Ötztal

Skitourenwoche vom 12. - 19. März 2016 mit Jacqueline Nicolet, Simone Remund, Hans Schneider, Christian Preiswerk und Manuel Vogler (Text)

Die Idee zu einer gemeinsamen Skitourenwoche entstand während eines feinen Nachtessens an einem kalten Novemberabend bei Jacqueline. Wir wussten lediglich, dass sich das Ötztal irgendwo ennet der Schweizergrenze befindet und dass man dort Skitouren machen kann. Jacqueline, Christian, Simone, Hans und ich finden eine gemeinsame Woche im März und bald ist eine einfache Bergsteigerunterkunft in Vent, dem letzten Dorf am südlichen Ende dieses in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Tales reserviert.

Nach der rund sechsständigen Anreise über Liechtenstein und durch den Arlbergtunnel inspizieren wir auf einer kurzen Wanderung bei trüb grauem Wetter die nähere Umgebung von Vent und stellen vor allem fest, dass sehr wenig Schnee liegt. Unser Gastgeber, ein ehemaliger Bergführer, empfiehlt uns als Einstiegs-tour den Taufkarkogel (3362m). Wir sind

nicht sicher, ob wir genügend Schnee antreffen für die Besteigung. Das Wetter bleibt an diesem ersten Morgen kalt und grau. Nach einer Stunde Aufstieg, unterdessen im dichteren Nebel und durch mühsamen Bruchharsch, kehren wir um. Am Nachmittag klart es auf und wir versuchen unser Glück auf der anderen

Talseite. Wir steigen von Vent, das auf 1900m liegt, hinauf auf knapp 3000m. Von hier aus können wir unsere Umgebung und mögliche Tourenziele besser erkennen. Die Abfahrt bringt uns so ziemlich die ganze Palette von schönen Pulverhängen über harstige Passagen bis zur engen und anspruchsvollen Waldab-



Ötztaler Wildspitze von Osten



Blick vom Fluchtkogel gegen Süden: Gletscherplateaus und die markante Weisskugel

fahrt. Wir witzeln, dass es wegen der vielen Steinkontakte wohl besser wäre, für die kommende Woche Skier zu mieten als die eigenen zu ruinieren.

Der nächste Tag beschert uns strahlendes Wetter. Wir steigen zur Vernagthütte und weiter über das Guslarjoch auf den Fluchtkogel (3497m). Uns beeindruckt die Sicht vom Gipfel in die weite Bergwelt

in alle Richtungen, nirgends sehen wir in ein grösseres Tal oder ein Mittelland. Auf der Abfahrt geniessen wir mehrheitlich schönen Pulverschnee auf nördlich ausgerichteten Hängen. Das Wetter ist noch nicht stabil und wir kehren am folgenden Tag kurz nach dem Mittag im Aufstieg in die Lücke zwischen Mittlerem und Hinterelem Spiegeltal um, da die Bewölkung

zunimmt und es neblig, windig und kalt wird. Mit Sauna, Lesen und ausgiebigem Apéro ist der trübe Nachmittag jedoch im Nu um.

Die Prognosen für die kommenden Tage versprechen stabiles Hochdruckwetter. Wir fahren nach Obergurgl, ein Seitental des Ötztales, mit einer riesigen Skiarena, Dutzenden von Bahnen und grossem Skizirkus. Eine Sesselbahn bringt uns auf die Hohe Mut, von wo wir zur Schönwieshütte, dem Ausgangspunkt unseres Aufstiegs auf das Eiskögele abfahren. Die Wolken des Vortages lösen sich zögerlich auf, es wird sonniger, jedoch kommt das Gefühl einer Frühlingstour bei der klirrenden Kälte und dem kräftigen Wind noch nicht auf. Den Gipfel erreichen wir über einen Fels- und Firngrat. Führte uns der Aufstieg über die Nordwestseite, stehen wir für die Abfahrt in den Nordhang mit neu verschneiten, steilen Pulverhängen. Eine tolle, ziemlich kalte Tour in einer wunderschönen Gegend.

Am Donnerstag starten wir nach einer Fahrt von Vent aus mit Sesselbahn und Skilift auf rund 2600m in leichter Beklei-

ding bei Windstille und sonniger Wärme. Die Ötztaler Wildspitze (3774m), die wir heute besteigen, ist eine rassige Hochtour auf den höchsten Gipfel des Tirols. Den Aufstieg durch ein steiles Couloir zum Mitterkarjoch und später den Gipfel-

grat bewältigen wir mit Steigeisen und Pickel. Landschaftlich ist die Route sehr abwechslungsreich, die Aussicht in die Tiroler Berge grossartig und die Abfahrt geht über schöne und weite Hänge ins Tal. Am nächsten Morgen räumen wir unsere

bequeme und gemütliche Dreizimmerwohnung, deponieren das nicht benötigte Gepäck und verlassen Vent in Richtung Martin-Busch-Hütte. Der Weg bzw. die Spur führt der Talflanke entlang und ist ziemlich anstrengend, da die Aufstiegs-



Ötztaler Wildspitze: unser Aufstieg erfolgte über die felsige Lücke am linken Bildrand, dann über das Gletscherplateau



Steiler Aufstieg auf das Mitterkarjoch ...



... und auf der nördlichen Seite ein weites Gletscherplateau

spur gleichzeitig als Abfahrtsspur dient und am Morgen noch gefroren ist. Bald wärmt jedoch die Sonne kräftig und wir steigen im T-Shirt weiter auf. Nach rund drei Stunden erreichen wir die Hütte, beziehen ein Fünferzimmer und machen uns gleich auf den Weg zum Hauslabkogel (3402m), einem schönen Berg mit

einer idealen nordöstlichen Flanke für die Abfahrt. Wir steigen nochmals gut 700 Höhenmeter weiter auf bis zum Gipfel. Der Aufwand lohnt sich: ein eindruckliches Panorama, Windstille und eine Abfahrt durch nicht oder kaum verspürte Hänge mit stiebenden Pulverschnee. Die Martin-Busch-Hütte ist gemütlich, Bier

und Almjodler wird offen ausgeschenkt. Das Znacht ist tirolerisch deftig und die Bedienung ausgesprochen freundlich. Das Gipfelziel für unseren letzten Tag ist der Similaun (3599m). Da er der südlichste unserer bestiegenen Gipfel ist, können wir im Süden das Vinschgau und das Etschtal mit Meran und Bozen erahnen,



Rast bei der Martin-Busch-Hütte



Aussicht vom Similaun nach Süden ins Vinschgau



Wir werden mit deftigen Tiroler Spezialitäten verwöhnt

gegen Südosten sehen wir in die Dolomiten. Die Abfahrt, dank perfekt nördlicher Ausrichtung, bietet uns nochmals schöne, kaum verfahrenere Pulverhänge zurück zur Hütte. Im Laufe des Nachmittags treten wir die rund fünfstündige Heimreise an. Eine wunderschöne Tourenwoche mit lieben Freunden, guten Schnee- und Wetterverhältnissen, bei bester kulinarischer Versorgung, feinen österreichischen Weinen und Bieren in einer ausgesprochen gastfreundlichen Gegend unseres Nachbarlandes – fast wie Ferien!

Auf eigene Faust: Himalaya-Bergsteigen im Alpinstil

Besteigungen im Khumbu-Gebiet von Roman Di Francesco (Text) und Paul Ludemann (21. September – 26. Oktober 2015)

Im Flugzeug gehe ich in Gedanken immer wieder die Entscheidungen der letzten Wochen durch. War es richtig, sechs Wochen vor Reisebeginn noch das Gebiet zu wechseln oder haben wir die Gefahr von Nachbeben im Rolwaling überschätzt? Werden wir mit den wenigen Informationen über unsere neuen Ziele im Khumbu auskommen?

Am Flughafen von Kathmandu treffe ich Paul. Er ist von München aus geflogen und steht da, als wäre er bereit, sofort in eine Nordwand einzusteigen. Wir müssen lachen als wir uns gegenseitig in Vollmontur und Expeditionsschuhen sehen. Was man nicht alles tut, um beim Gepäck Gewicht zu sparen. Wir gehen in unser Hostel und sehen uns am Abend noch den Thamel, die Touristenmeile von Kathmandu, an. Der Einkauf von Nahrungsmitteln und fehlender Ausrüstung (Haken, Brennstoff, Tape, Plane,

Taschen) stellt für uns Asien-Novizen bereits eine echte Herausforderung dar. An den Rhythmus der hektischen Stadt muss man sich erst gewöhnen. Haken zu finden, die voraussichtlich halten werden, ist schwierig und einige Dinge auf unserer Nahrungsmittelliste existieren schlichtweg nicht in Nepal. Als das Taxi, mit dem wir die Einkäufe zurück ins Hostel bringen, einen platten Reifen hat, nimmt der Fahrer einen anderen ohne jegliches Profil aus seinem Kofferraum und meint: «This one better».

Am gleichen Tag kommt im zweiten Anlauf auch das Treffen mit dem Bergführer



Öffentlicher Verkehr in Nepal

und Agenturinhaber Tuls Gurung zustande. Er versichert uns, dass alles klappt und dass uns die Träger in Lukla erwarten werden. Im Anschluss sind wir bis 23 Uhr die Hauptattraktion auf der Terrasse des Hostels, auf welcher wir unser ganzes Material auslegen, sortieren, einpacken, wägen und immer wieder umpacken. Bereits um 3.50 Uhr müssen wir wieder aufstehen, um unseren Flug um 6.15 Uhr zu erwischen. Trotz vorheriger Anfrage will man uns nur 60 kg Gepäck mitnehmen lassen, wir haben aber 125 kg. Ein sehr netter Nepali, den wir beim Tee trinken vor dem Flughafen kennengelernt haben, hilft uns unter grossem Aufwand und ist am Ende beleidigt, als wir ihm Geld anbieten. Um 13 Uhr erfahren wir, dass unser Flug gecancelt wurde. Insgesamt fahren wir vier Mal mit allem Gepäck zum Flughafen, bis das Wetter in Lukla endlich Landeanflüge zulässt. Der Anflug der kleinen Propellermaschine auf die steile Landebahn von Lukla ist ein besonderes Erlebnis. Natürlich werden wir nicht, wie geplant, von unseren Trägern erwartet und nach einigen Telefonaten



Packen auf der Terrasse

erfahren wir, dass unser Porterguide nicht mitkommen wird. Wir deponieren 68 kg Material, das direkt nach Dzonglha getragen werden soll, sowie 23 kg, die für den Porterguide bestimmt waren. Dieser hätte mit uns bis zum ersten Basecamp am Fusse der beiden Kangchung-Gipfel auf 5200m trekken sollen. Am gleichen Tag legen wir mit je 17 kg am Rücken in etwas mehr als fünf Stunden die wunderschöne Strecke nach Namche Bazar (3440m) zurück. Bei Einbruch der Dunkelheit kommt Cidiz, ein Träger der kaum Englisch spricht mit den 23 kg anstelle des Porterguide in unserem Hotel an.



Träger mit 95 kg Bierflaschen

Für die Strecke nach Dzonglha (4830m), wo wir mit den restlichen Trägern zusammentreffen sollen, nehmen wir uns weitere drei Tage Zeit und übernachten in Pangboche (3985m) und Dingboche (4340m). In Dingboche lichtet sich zum ersten Mal der Nebel und gibt die Sicht auf die umliegenden Berge frei. Eindrücklich thront die Ama Dablam über dem Tal, doch wir wollen zunächst dorthin, wo sonst niemand ist. Wie die Einheimischen verspeisen wir Unmengen an Dal Bhat (Reis mit Linsen) und sind froh über unseren Appetit, den wir als Zeichen einer guten Akklimatisation sehen.

In Dzonglha fragen wir nach einem Zimmer, welches uns der junge Wirt und Guide gratis zur Verfügung stellt, als er erfährt, dass wir ohne Guide im Alpinstil unterwegs sein werden und nach unseren Akklimatisationstouren durch die Nordwand des Cholatse (6440m) wollen. Wir legen wie geplant einen ersten Ruhetag ein und spiegeln unentwegt mit einigem Respekt in die 1400 Meter hohe Nordwand, die direkt über den vier Lodges von Dzonglha thront. Ueli Steck ist schon vor Ort. Er schläft jeweils auf dem Gipfel des nahen Lobuche (6145m), um dann wieder in Dzonglha zu frühstücken. Die Verhältnisse in der Wand sehen gut aus und wir sind hoch motiviert.

Anstelle der bestellten drei Träger kommen am nächsten Tag nur zwei mit den restlichen 68 kg. Einer trägt 22 kg und der andere, ein hagerer Mann, hat gerade 44 kg in zwei Tagen von Namche Bazar hergetragen. Er allerdings will nicht bleiben, um beim Tragen des benötigten Materials bis zu unserem Basecamp zu helfen. Wir können nichts machen. Nachdem er mit den anderen beiden vereinbart hat,



Cholatse Nordwand von Dzoigla aus

dass sie je 30 kg tragen werden, geht er wieder. Abzüglich des Materials, das wir in Dzoigla lassen, brechen wir am 1. Oktober auf, um über den Cho La Pass (5420m) unser Basecamp zu erreichen. Die zwei Jungs haben es schwer und auch wir spü-

ren unsere Lasten, die allerdings «nur» je 20 kg wiegen. Am Ort wo wir unser Basecamp aufstellen wollen, bereiten wir uns allen im Ultraleicht-Dampfkochtopf eine grosse Portion Reis zu. Den beiden wirklich starken Männern, die so schwer für uns geschuftet haben, sagen unsere



Roman auf dem Gletscher in Richtung Cholo

Kochkünste aber nicht so zu. Nachdem wir Ihnen ein ordentliches Trinkgeld und Sonnenbrillen geben, steigen sie wieder ab und wir richten uns ein gemütliches Lager ein. Auf 5200m spüren wir zum ersten Mal die Auswirkungen der Höhe und mich plagten in der Nacht starke Kopfschmerzen. Paul geht es besser. Während ich im Büro gesessen bin, hat er den ganzen Sommer in den Alpen geführt. Am nächsten Morgen steigen wir etwas auf, um die beiden Gipfel mit dem dazwischen liegenden Eisfall zu studieren. Bis zu diesem Zeitpunkt war es unklar, ob es überhaupt einen Weg durch den Glet-



Paul auf dem Gletscher in Richtung Cholo



Am Felsgrat des Cholo

scher, an dem andere Expeditionen gescheitert sind, geben würde. Es sieht aber durchaus machbar aus. Am Abend koche ich und Paul steigt nochmal bis zum Fuss des Gletschers auf, um dort unser kleineres Zelt aufzustellen. Wieder schlafe ich schlecht.

Trotzdem machen wir uns um 4.15 Uhr auf in Richtung Cholo (bzw. Kangchung- oder Abi West, 6089m). Um 5.15 Uhr stehen wir auf dem Eisfall, dessen Labyrinth wir im unteren aperierteil seilfrei begehen. Vom Sattel zwischen den beiden Kangchung-Gipfeln führt eine steile Firnflanke

etwa 100m zum Grat hoch. Wir befinden uns jetzt auf 5700m. Die Stelle, wo der leichte, jedoch lange und extrem brüchige Felsgrat (IV) in Firn übergeht, erreichen wir um 9 Uhr. Nach einigen Metern in leichtem Firn gelangen wir an einen 20 Meter hohen Eisüberhang, den wir in der Flanke umgehen. Danach zeigt sich uns erst der einen Kilometer lange, beidseitig verwächtete Grat. Mir macht die Höhe stark zu schaffen und ich beginne zu zweifeln, ob ich bis zum Gipfel durchhalten werde. An einigen Stellen ist das Gelände sehr gefährlich. So muss einmal ein stark nach links lehrendes Eisgebilde rechts in lockerem Schnee umgangen werden, wobei das eine oder andere Mal ein Fuss auf der anderen Seite des Grats hervorschaut. Um 9.50 Uhr stehen wir auf dem Gipfel, geniessen Tee ohne jeglichen Wind und die Kopfschmerzen sind komplett vergessen. Der Abstieg wird für mich aber zur reinsten Qual. Die immer stärker werdenden Kopfschmerzen zwingen mich im unteren Teil immer wieder, mich zu setzen. Auch die Trittsicherheit lässt langsam zu wünschen übrig.



Am Grat des Cholo. Links die Aufstiegslinie am Kangchung Ost; im Hintergrund Everest, Nuptse und Lhotse

Schmerztabletten bringen ebenfalls nur bedingt Linderung. Ich lege mich ins Zelt am Fuss des Gletschers und beschliesse, bald weiter bis nach Dragnag (4690m) abzustiegen. Ich schwöre mir, nicht wieder höher zu steigen, falls ich mich später im Basecamp nicht wesentlich besser fühle

und einigermaßen gut schlafe. Tatsächlich fühle ich mich nach einem Ruhetag in Dragnag viel besser und wir kehren am 5. Oktober ins Basecamp zurück. Ich vermute, dass die Kopfschmerzen neben der Höhe auch durch die starke Sonneneinstrahlung verursacht werden.



Basecamp für Cholo und Kangchung

Deshalb beginnen wir den Aufstieg in Richtung Kangchung Ost (6097m) bereits in der folgenden Nacht. Wir konnten die Nordwestwand unseres Ziels vom Cholo einsehen und trauen uns die Wegfindung im Dunkeln zu. Um 1.15 Uhr stehen wir bereits auf dem Gletscher und finden

den uns bekannten Weg problemlos. Vom Sattel führt eine Firnflanke, immer steiler werdend, neben einen gigantischen Serac. Auf dessen Höhe bewältigen wir zwei Seillängen in bis zu 80° steilem Eis. Es ist ca. -15°C kalt und ich fühle mich prächtig. Nach weiteren zwei Seillängen in 60° stei-

lem Firn erreichen wir die östliche Kante der Wand und machen in einer bizarren, schon fast mystischen Eishöhle Pause. Die Temperatur liegt jetzt vermutlich unter -20°C. Wir stellen fest, dass wir unglücklicherweise nur zwei Messerhaken mitgenommen haben. Die nächste Seillänge folgt dem felsdurchsetzten Grat, der hervorragende Sicherungsmöglichkeiten bietet. Nach einer weiteren Firnpassage beginnt der kompakte Fels, welcher die Hauptschwierigkeit der Route darstellt. Ausser mit Haken kann nicht wirklich gesichert werden. Nach 40m habe ich noch einen meiner beiden Haken übrig und bastle zusammen mit einem kleinen Keil und der Haue eines Eisgerätes einen Stand. Falls weiter oben keine Felsköpfe oder breitere Risse kommen, müssen wir bald umkehren. Die bereits hinter uns liegenden M5/M6-Stellen auf 6000m Höhe wieder abzuklettern ist für mich keine Option. Tatsächlich findet Paul eine Schuppe in der nächsten Länge und oben können weitere Abseilmöglichkeiten ausgemacht werden, für die wir keine Haken benötigen. Über gemischtes und zuletzt



Dämmerung am Kangchung Ost mit Blick auf den langen Grat am Cholo



Im oberen Felsteil am Kangchung Ost



Am Gipfel des Kangchung Ost

loses Terrain gelangen wir zum Gipfel, der aus einer waagrechten, perfekten Platte besteht. Erst jetzt um 7 Uhr erreichen uns die wärmenden Strahlen der Sonne. Wieder ist es windstill und wenn Paul nicht über einsetzende Kopfschmerzen klagen würde, würden wir noch lange auf der Platte liegen und uns Ama Dablam, Everest, Lhotse, Pumori, Cho Oyu und viele weitere schöne Berge anschauen. Der Abstieg verläuft problemlos und wir müssen keinerlei Material zurücklassen.

Am 7. Oktober räumen wir das Basecamp und laufen mit je 38 kg auf dem Rücken los in Richtung Cho La Pass und Dzonglha.

Vorher habe ich Linsen gegessen, die im Dampfkochtopf, obwohl zwei Tage eingelegt, nicht richtig weich wurden. Paul ass nicht davon. Nun habe ich Krämpfe und bin so schwach, dass Paul den grössten Teil unserer Last auf den Pass buckeln muss. Am nächsten Tag kommen Ueli und Tenzing Sherpa von ihrer Durchsteigung der Cholatse-Nordwand nach Dzonglha zurück. Beim gemeinsamen Bier erfahren wir einige nützliche Details zur Tour.

Da es heute am 9. Oktober schön ist, sich jedoch kein stabiles Wetterfenster abzeichnet, beschliessen wir ins Everest Basecamp zu gehen. In Turnschuhen ren-

nen wir die auf durchschnittlich 5000m Höhe gelegene Strecke in 3.05 h. Da ich auf dem Rückweg einen Schuh voll Wasser aus dem Bach ziehe und es langsam kalt wird, renne ich auch diese Strecke nochmals.

Nun folgen Tage mit starkem Schneefall. Heute am 11. Oktober steigen wir zum Zelt, das wir gestern auf der Schulter des Lobuche auf 5600m aufgestellt haben. Dort angekommen, entscheiden wir nach einer Suppe, den Lobuche (6119m) noch heute zu besteigen. Die 500 Höhenmeter bis zum Gipfel bewältigen wir im Schneesturm in 1.10h.



Besuchte Orte ab Namche Bazar



Cholatse vom Cho La Pass aus



Ankunft beim Zelt am Lobuche

Wir sind nun perfekt akklimatisiert und fühlen uns bereit für den Cholatse. Am nächsten Morgen beobachten wir aus unserem Hochlager, wie drei Sherpas einen Amerikaner an Fixseilen wortwörtlich die leichte Firnflanke zum Lobuche hinaufziehen. Das unsichere Wetter hält an; erst am 18. Oktober tut sich wieder ein Schönwetterfenster von zwei Tagen auf. Obwohl 40cm Neuschnee in der Wand liegen, wagen wir am Tag darauf einen Versuch. Aufgrund des vielen Schnees



Paul und Roman am Gipfel des Cholo

kommen wir nur langsam voran. Der Schnee ist noch immer kaum gesetzt und Spindrifts machen uns zu schaffen. Um 5.30 Uhr sind wir kurz unterhalb des

Punktes, ab dem ein Rückzug laut Ueli nicht mehr möglich, respektive extrem gefährlich wäre. Wir müssen uns eingestehen, dass die Wand uns dieses Jahr

nicht haben will. Mit gesenktem Haupt kehren wir nach Dzonglha, wo man uns natürlich beobachtet hat, zurück. Wir packen gleichentags, schenken alles was wir entbehren können Nuru, unserem grosszügigen Gastgeber und steigen bis Pangboche ab. Wir nehmen beim Abstieg nach Namche Bazar den Umweg über Phortse (3849m) und geniessen bei schönstem Wetter die Landschaft. Unsere Enttäuschung über die verpassten guten Bedingungen am Cholatse legt sich allmählich. Stattdessen freuen wir uns, dass es uns gelungen ist, auf eigene Faust und mit einem Budget von ca. Fr. 3500.- pro Person drei herrliche Gipfel im Himalaya zu besteigen.

Am 25. Oktober fliegen wir zurück nach Kathmandu. Neben anderen Sehenswürdigkeiten besichtigen wir den Pashupatinath Tempel und erleben, wie die Toten am Fluss verbrannt werden. Paul fliegt am 29. Oktober zurück und ich widme mich zusammen mit Arun Karki von Play for Deprived Children Nepal (PDCN) einer Hilfsaktion, bei der wir Wolldecken in ein vom Erdbeben völlig zerstörtes Dorf bringen.

AACB-Expedition Kimshung und Urkinmang (Urgyenmang)

*Besteigungen im Langtangtal von
Alexander Gammeter (Text) und
Philipp Bühler (20. März – 24. April 2016)*

Die Suche nach einem Taxi am Kathmandu International Airport ist keine grosse Sache, rasch finden wir einen der vielen Suzuki Maruti 800, der uns zu Viktor, unserem Gastgeber, Translator, Expeditionscoach und vor allem Gaskartuschenlieferant im Stadtteil Patan, fahren will. Bezüglich der Grösse ist das Taxi eher zum Anziehen als zum Einsteigen – wir testen die Dachlast und binden die Bergsteigerausrüstung aufs Dach. Die Fahrt durch die Stadt ist nicht, wie angenommen, eine Fahrt durch Trümmerhaufen infolge des letztjährigen schweren Erdbebens, wir sehen nur einzelne eingestürzte Häuser und viele Baustellen. Nach der langen Reise geniessen wir die Vielfalt der Restaurants in Kathmandu und gönnen uns im Kangris um die Ecke ein paar leckere Currys. «Next day you also plan Holi?», fragt uns der nepalesische Mitbewohner von Viktor. An einem Feiertag ist sowieso nichts mit Expeditionsor-



Ready to go! Früh Morgens an der Ringroad im Stadtteil Macha Pokhari

ganisation, die Stadt befindet sich im Ausnahmezustand und «we play Holi!» Permits, Gas, Essen für gut zwanzig Tage, etc. sind in Porterbags verpackt. Frühmorgens beginnt die Fahrt an der Ringroad in Macha Pokhari in Richtung Norden über Trisuli nach Syafru Besi. Von dort in zwei langen Tagen durch das Langtangtal hoch nach Kenjing Gumba auf knapp 3900m. Kurz vor Kenjing Gumba wandern wir über die Trümmer bzw. über die Eis-, Schnee- und Steinlawine, welche ein paar Minuten nach dem Erdbeben vom Langtang Lirung hinabgestürzt ist und



Treffpunkt Küche: Unsere Gastgeber: Gyhalbu, Lopsang und Nima Tamang

das Dorf Langtang komplett (bis auf ein Haus und vier Dorfleute) verschüttet hat. Die Leute leben in Blechhütten oder Zelten neben der riesigen Lawine und bauen neue Häuser. Es herrscht allgemein Hochbetrieb von Seiten der Einheimischen und Bauarbeiter aus dem unteren Khumbu-Gebiet. Wo nur möglich, wird renoviert oder neu gebaut.

Es sind auch viele Porter unterwegs und wir verstehen nun auch, wieso die Organisation unseres Trägers nicht so einfach war. Nach kurzem Durchfragen finden wir Gyhalbu Tamang mit



Es gibt noch einige bergsteigerische Projekte am Dapgabe

seiner fast fertig wieder hergestellten Holylandlodge in Kenjing Gumba. Weil das Dach fehlt, bringt er uns für die ersten paar Nächte in der Bäckerei seines Schwagers Sunu unter. Nach ein paar Tagen erreichen auch unsere Gaskartuschen die Holylandlodge.

Akklimatisation

Nach dem ziemlich heftigen Schneefall während unserer Ankunft unternehmen wir einen ersten Akklimatisationstrek auf den nahegelegenen Tsergo Ri (4984m). Wegen dem vielen Schnee finden wir den Weg nicht und überschreiten den Gipfel.

Unsere Expedition steht wohl ab hier unter dem Motto «Überschreiten». Eigentlich stünde der Naya Kanga (5844m) als nächster Akklimatisationsgipfel auf unserem Programm. Da es jedoch fast jeden Nachmittag/Abend schneit, entscheiden wir uns in der Hoffnung auf raschere Schneeschmelze für die Südseite des Tales und steigen für vier Tage hoch auf 5000m. An der Gletscherzunge des Dapgabe-Gletschers errichten wir unser vorgeschobenes Basislager, von wo aus wir eine Erkundungstour zum Einstieg einer neuen Linie auf den Dapgabe (6567m) unternehmen. Unsere Beobachtungen ergeben, dass das Couloir und die Gipfelflanke zu wenig eingeschneit sind und bereits ab ca. 9 Uhr starker Steinschlag herrscht. Wir sehen von einem Durchstieg ab. Stattdessen überschreiten wir am nächsten Tag den Tsergo Peak (5749m), einen selten begangenen Gipfel, von welchem wir sogar den Shisha Pangma (8027m) im Tibet sehen können. Die Überschreitung bietet einen spektakulären und luftigen Gipfelgrat. Zum Abschluss der Akklimatisationstage



Während der Überschreitung des Tsergo Peak

besteigen wir den östlich unseres Camps gelegenen Yala Peak (5500m) und steigen ab nach Kenjing Gumba.

Kimshung 6781m (Versuch)

Von Kenjing Gumba steigen wir zur Zunge des Kimshung-Gletschers hoch, wo wir unser vorgeschobenes Basislager (ABC)



Kimshung von Südosten. Das ABC befindet sich in Bildmitte auf der Terrasse links des Eisfalls

errichten. Der Aufstieg ist vorerst gemächlich, bis wir ein paar alte Karkas erreichen; ab dort laufen wir durch wegloses Gelände entlang einer Rampe hoch bis auf ca. 5450m.

Über einen unglaublich zerfurchten Gletscher erkunden wir am nächsten Tag eine mögliche Gipfelroute von Osten.

Wir deponieren einen Teil unseres Klettermaterials am Ende des östlich zum Kimshung gelegenen Gletschertales und kehren zurück zum ABC-Lager. In der Nacht zieht ein Gewitter vorüber und bringt ca. 20cm Neuschnee. Voll gepackt mit sämtlichem Material queren wir den Gletscher von neuem – unsere Spuren



Viel Material, viele Spalten, aber herrliches Wetter

vom Vortag sind verschneit – und erreichen nachmittags unser Materialdepot auf dem Kimshung-Gletscher.

Die Nacht unter der Ostwand des Kimshung ist eisig kalt; wir sind froh aufstehen und den Gipfel in Angriff nehmen zu können. Wieder hat es geschneit; die Lawinengefahr in den Einstiegscouloirs stufen

wir infolge der ständigen Spindrift (feinkörniger Schnee, der infolge der Steilheit ständig abrutscht) aber auf gering ein. Die Spuarbeit ist weit anstrengender als wir uns dies vorgestellt hatten. Nur langsam kommen wir voran, können den Bergschrund mit den Eisgeräten relativ gut überwinden und gelangen schliess-



Am Bergschrund



Felsbarriere



Umkehr....

lich kurz vor dem Grat in die Felsen. Wie wegen der Steinschläge bereits vermutet, sind die Felsen von sehr schlechter Qualität. Zudem war der Winter sehr trocken und es konnte sich auch in höheren Lagen kaum Eis bilden. Unter nicht wirklich prickelnden Umständen nehmen wir die Felsbarriere in Angriff. Sicherungen an-

zubringen ist völlig unmöglich; kein Eis und jede noch so schöne Schuppe zittert bereits bei deren Anblick bzw. bricht aus, wenn man nur daran denkt, eine Sicherung anzubringen. Wie jeden Abend ziehen von Westen her die Wolken auf, der Nachbargipfel Langtang Lirung ist bereits in den Wolken. Die Gesamtsituation entspricht nicht mehr wirklich unseren Vorstellungen und wir brechen schweren Herzens unseren Erstbesteigungsversuch des Kimshung ab.

Während der Dauer unseres Aufenthaltes im Langtangtal werden sich die Bedingungen am Berg mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nicht mehr ändern. Wir entscheiden uns, das Lager abzubrechen und ins Tal zurückzugehen.

Urkinmang 6151m

Hätten wir nicht bereits im Lager II des Kimshung an die schöne und bislang unbestiegene Linie durch die NNE-Wand des Urkinmang gedacht, wäre uns der Abbruch der Kimshung-Expedition sicher schwerer gefallen. Ghyalbu Tamang, unser Freund und Gastgeber der Holyland-

lodge, stärkt uns mit seinem Dal Bhat und wir starten guten Mutes zu unserem letzten Abenteuer dieser Expedition. Richtung Osten nähern wir uns von Kenjing Gumba den Langshisa Karka (4160m). Karkas sind Hütten der Yachirten sowie dazugehörige Ställe. Sie werden – ähnlich unserer Alpschaften im Berner Oberland – saisonal genutzt. In Langshisa Karka verlassen wir den Hirtenpfad in nordöstlicher Richtung am Basislager des Langshisa Ri (6413m) vorbei über die Moränen zum Langshisa-See (4580m) am Fusse des Urkinmang, unseres nächsten Zieles.

Während unserer Recherchen zum Langtangtal hat Philipp eine wirklich tolle Linie am Urkinmang gesichtet. Da der Berg aber bereits ein paar Bestigungen hat, haben wir vorerst von einer Besteigung abgesehen. Nun besteht unsere Herausforderung darin, die NNE-Wand des Urkinmang zu eröffnen. Eine Überschreitung wäre sensationell, denken wir uns. So starten wir am dritten «Tag» um Mitternacht. Wir haben keinen Mond, finden unser Materialdepot und den Einstieg aber dank des fleissigen «Steinmännli-



Urkinmang von Nordwesten: 1 NNE-Wand mit Aufstiegslinie | 2 Nordrippe | 3 Westgrat

bauens» des Vortags gut. Noch im Dunkeln steigen wir in die Wand ein; die Wegfindung stellt sich als ziemlich schwierig heraus, bei Tagesanbruch wird uns aber klar: wir sind auf dem richtigen Weg (auch am richtigen Berg ;-). «Follow your path», wie die Buddhisten sagen. Genau das machen wir und erreichen nach den

Einstiegsfirnfeldern mit ein paar kleinen Mixedaufschwüngen den oberen Teil der Wand. Nach einer ausgiebigen Pause queren wir ein Eisfeld in die Ausstiegscouloirs. Immer wieder finden wir Eis und können relativ gut sichern. Die Kletterei ist super: immer wieder fast senkrechte Aufschwünge zwischen gutem Trittfirn.



Am Ostgrat des Urkinmang

Vor dem Ausstieg auf den Ostgrat treffen wir perfektes Eis an und können wunderbar auf den Grat aussteigen. Der Grat erweist sich sodann als deutlich länger und anspruchsvoller als erwartet. Die Höhe und auch die bereits gekletterten Meter spüren wir. Stets im Eis gesichert klettern wir über den schmalen Grat zum Gipfel empor. Wie so oft im Leben ist es auch beim Bergsteigen ein schmaler Grat: manchmal links, manchmal rechts in der Flanke versuchen wir – wie immer – den goldenen Mittelweg zu finden. Nach einer Spaltenquerung auf dem Grat (!) ersteigen wir eine zehn Meter hohe Eiswand

zum Gipfel. Knapp können wir uns oben aufrichten und fallen uns in die Arme. Was für eine Route! Supertop!

Der Abstieg über die Westseite zum Tilmans Pass (5308m) ist in den Wolken. Wir steigen und seilen uns sozusagen der Nase nach ab. Plötzlich stehen wir vor einer Felswand. Wir halten Ausschau nach Biwakplätzen. Nur ganz kurz verschwinden die Wolken und wir können ein paar Bänder und den Gletscher am Fuss der Wand sehen. Es gibt eine Möglichkeit und wir seilen über eine erste Stufe hinab in die Wolken. Unzählige Bänder werden gequert und wieder zurückgequert, aber immer finden wir einen Durchschlupf und können – teils heikler und teils weniger heikel – abklettern. Abseilen ist leider mangels guter Felsqualität nur selten möglich. Ein letzter Kamin wird rückwärts überwunden und wir erreichen flacheres Gelände. Yes! Ich glaube wir sind auf dem Tilmangletscher. Das Wetter zieht immer mehr zu, grosse Schneeflocken erschweren uns die Wegfindung, aber wir kommen nicht so schlecht voran. Plötzlich surrt es hinter meinem Rücken und



Spaltenquerung am Grat

ich fühle ein Kribbeln im rechten Arm. Sofort schmeisse ich den Rucksack nieder. Philipp meint, es könne ja nicht sein, dass bei dieser Stille und dem Schneien (ohne dunkle Wolken) ein Gewitter aufzieht. Ja, kann eigentlich nicht sein, stimme ich ihm zu und schultere meinen Rucksack wieder. Kurz darauf schmeisst aber auch er den Rucksack nieder und rennt unter einen nahegelegenen Findling. Ich mache dasselbe. Nun liegen wir da, nach 18 Stunden auf den Beinen, zusammengerollt unter diesem Felsen. Es hat nun tatsächlich auch geblitzt – aus dem Nichts, es ist immer noch neblig, hell und schneit. Was



Top of Urkinmang!

nun? Nach einigen Diskussionen, wie das so mit Gewittern sei, entschliessen wir uns, alles Metall in den Rucksack zu verstauen und einen Abstieg zum Zelt (wir sind noch ca. 400m oberhalb des Lagers) zu wagen. Beim Verstauen der Steigeisen blitzt es nochmals und wir schmeissen die Eisen in den Schnee. Nochmals überdenken wir unsere Strategie, halten aber daran fest und steigen mit dem Material, verdeckt im Rucksack, nun über bereits verschneite Eis- und Geröllfelder ab. In der Nacht erreichen wir das Zelt und machen uns ein Couscous mit Salz ... das einzige, was wir noch haben. Ä Guetä!

Fernklettern mit Christoph Blum

P. 3500

Südostgrat

Die gerade Höhenzahl 3500m des namenlosen Gipfels nordwestlich des Oberaarhorns ist mir als Erstes in die Augen gestochen. Als ich dann noch feststelle, dass über dessen markanten SE-Grat

nichts bekannt ist, wird meine Neugier erst recht geweckt. Bei Oliver renne ich offene Türen ein: Biwak, Vorstoss ins Unbekannte, sprich Abenteuer. So wandern wir schwer bepackt über den Oberaargletscher hinauf. Oli entdeckt einen gäbigen Biwakplatz in den Randfelsen auf etwa

2750m. In der Nacht weckt mich anhaltendes Wetterleuchten im Norden. Beim Aufbruch um vier Uhr wölbt sich wieder der Sternenhimmel. Die kleine Felsmauer vom Gletscher hinauf in die Gratscharte erschreckt mich. Oliver ist blitzschnell oben. Auch auf dem Weg über den Grat



Ausschnitt aus dem Panorama vom Gipfel des Scheuchzerhorns, gezeichnet von Edmund von Fellenberg 1877 (aus: *Der Ruf der Berge. Die Erschliessung der Berner Alpen von Edmund v. Fellenberg. Zürich 1925*). P. 3500 ist die schlanke Pyramide rechts unter dem Oberaarhorn



Oli im Biwak am Rande des Oberaargletschers

mit seinen Türmen und Scharten beeindruckt mich sein entschlossenes, souveränes Klettern auch in heiklen Blocklängen. Geduldig coacht er mich. Einige Passagen bringen mich an meine Grenzen und machen mich noch langsamer. Zu Recht macht uns der Abstieg mit Abseilen über eine grauslich brüchige Wand hinab auf den Gletscher Sorgen. Erleichtert stehen wir auf dem Gletscher. Das war für mich randvolles Abenteuer.

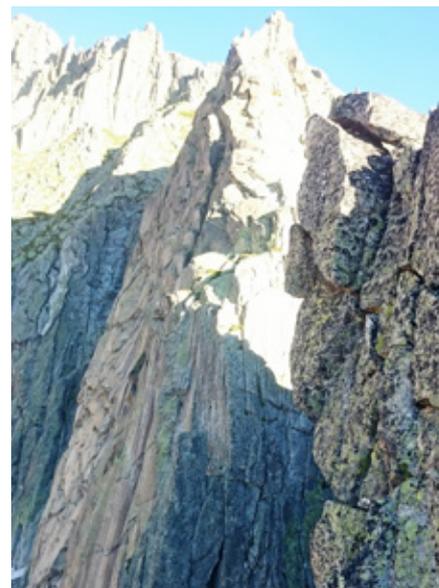
P. 3500 (neueste Karte 3499m) ist ein Granitgipfel zwischen Oberaarhorn und Grunerhorn. Sein SE-Grat weist viele Türme und Scharten auf. Einstieg in der Scharte ca. 3200m nordwestlich einer ersten Turmgruppe.

Man klettert in der Regel in der rechten Flanke oder auf dem Grat. Einzig die Türme nach der Einstiegsscharte werden teilweise auf der linken Seite umklettert. Neben schönen Kletterstellen muss man immer wieder auf loses Blockwerk achten. 300 Hm, Stellen 5a, C-1. Christoph Blum mit Oliver Wettstein am 28. August 2016

Alplistock 2818m

Südgrat

Wenn Wale ruft, folge ich immer gern. So stehe und hange ich wieder geduldig in Ständen und sichere Wale, der über mir an der Arbeit ist und Friends und Bohr-



Werkplatz basaler Pfeiler des Alplistock-Südgrates

haken setzt. Etwas Gutes hat's auch, weil ich viel Zeit habe, wenigstens mit einem Auge das Panorama der Gipfel über dem Bächlital zu verinnerlichen. Ich folge ganz steif vom Stehen und begreife noch unter Zug nicht, wie ich höherkommen kann. Im zweiten Anlauf gelingt die Route. Ein Akku entwischt mir beim Auswechseln. Das wird teuer, aber teurer ist mir dieses gemeinsame Erleben. Den Bohrstaub waschen wir beim Bad im Seelein oberhalb der Bächlihütte ab.

Neu geklettert und eingerichtet wurde der pfeilerartige untere und schwierigere Abschnitt des Südgrates des Alplistocks. Er kann von der Bächlihütte aus gut eingesehen werden.

Der Einstieg wird in knapp 1h über den Läckigang erreicht. 5b, eingerichtet mit vier (Abseil-)Ständen und Zwischen-Bh. (Für den Abstieg wird man wohl das Gehgelände weiter östlich vorziehen).

Der obere Teil ist deutlich leichter und bereits gut bekannt; er wurde schon früher eingerichtet. Christoph Blum mit Walter Josi, 29./30. August 2016



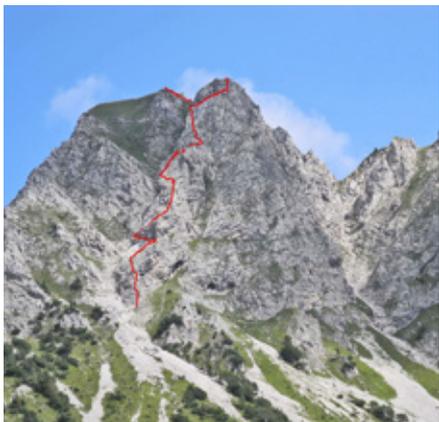
Wale führt die fünfte Seillänge

Schafnase 2011m

Westrippe

Haben Wale und ich an diesem schönen Herbsttag einfach eine gute Nase oder haben wir uns schlicht wie Schafe an diese unbekannte Rippe verirrt? Spannend ist es, sich vor den wiederholt sperrenden Aufschwüngen über den Weiterweg klar zu werden. Wir klettern oft sogar in recht

schönem Fels und finden fast immer gute Sicherungspunkte. Aber wir brauchen Zeit und eine Schafsgeduld, weil wir immer wieder Griffe auf ihre Festigkeit prüfen müssen. Endlich lagern wir unter dem Gipfelkreuz. Wir sind zufrieden mit unserer herz-, aber sicher nicht weltbewegenden Unternehmung und fühlen uns keineswegs als Opferlämmer. Wir steigen



Unsere Route über die Westrippe der Schafnase

über die Furgge ab. Der steigende Hochnebel verhüllt zeitweise unsere Rippe. Nicht, dass sie es nötig hätte, sich zu verstecken.

Die Schafnase ist der westlichste Gipfel der Giswilerstöcke im Talhintergrund von Sörenberg. 180m hohe Rippe mit Kalkfels unterschiedlicher Qualität. Bis 4c, C-1, 1 H. Abstieg über Furgge ,T3. Walter Josi und Christoph Blum, 10. Oktober 2015



Die Rippe des Forcel 4 steigt in der Bildmitte nach links auf

Forcel Cima 4 2650m

Südostrippe

Start im stillen Landarenca. Am späten Nachmittag erreichen wir den von uns schon früher benutzten Biwakplatz. Letzte Sonnenstrahlen brechen durch die den Platz umstehenden Lärchen. Wir setzen den zusammengefallenen Steinofen wieder in Stand. Zehn Meter daneben entströmt reichlich Wasser einer Quelle. Wir schlafen gut. Am nächsten Morgen sind wir froh, dass die Sonne noch nicht viel Kraft hat, denn der Weg über die steilen Rasenhänge und Blockfelder zieht sich. Wir sind halt nicht mehr schnell. Der Anblick unserer Rippe ist zuerst ernüchternd. Wo ist hier Fels? Aber wenige Meter weiter oben steigen schöne Platten zur Rippenkante an. Sogar eine etwas abdrängende Stufe stellt sich in den Weg. Ueli meistert sie. Zuerst müssen wir allerdings Fels suchen, bevor wir Entspannung und Stille auf diesem einsamen Gipfel finden.

Gipfel nordöstlich des Pizzo di Claro, zwischen Riviera und Val Calanca. 210m hohe

Rippe mit zuerst plattigem Fels, dann Blockwerk und grasigen Abschnitten.

Einige Meter 4c, sonst um 3, C-1+. Ueli Ammann und Christoph Blum, 7. August 2016

Pizzo Rosso 2498m

Ostwand

Entschleunigen ist für Viktor und mich heute keine Maxime, sondern durch unsere Knieprobleme bedingt. Mitte Vormittag stehen wir endlich unter der Wand. In wunderbarer Klarheit ragen die Gipfel über dem schattigen Val Lavizzara. Wir finden keinen Vorwand nicht einzusteigen. Recht schnell wird uns klar, dass der Fels gut und das Gras belastbar ist, dass sich aber die Möglichkeiten für unsere mobilen Sicherungsmittel rar machen. Die Seillängen reihen sich, die Zeit läuft, die Sonne ist schon lange hinter dem Gipfel verschwunden. Statt noch weiter nach links ins Wandzentrum zu queren, klettern wir unter Zeitdruck über Platten rechts hinauf. In der Abendsonne sitze ich endlich auf dem Nordgrat. Wir queren unter dem Grat und stehen kurz vor Sonnenuntergang unter dem Gipfel auf



Die Ostwand des Pizzo Rosso

dessen Südwestgrat. Im Wettlauf mit der Nacht seilen wir ab und erreichen im letzten Licht die Wegspur, die uns in finsterner Nacht zum Rifugio Alpe Fiorasca führen soll. Oft verlieren wir die Markierungen. Welch gutes Gefühl, endlich die Tür der Hütte aufschliessen zu können.

Der Pizzo Rosso steht in der Kette zwischen Val Bavona und Val Lavizzara.

Ca. 200m hohe Wand mit recht festem Gneis, aber auch etwas Gras. Bis 4c, C-2+. Viktor Brunner und Christoph Blum, 8. September 2016

Breithorn/Chervet-Rippe directe

*Philipp Bühler und Alexander Gammeter
(7./8. August 2016)*

Spätnachmittags erreichen wir am Sonntagabend die Schmadrihütte. Bereits ist eine SAC-Gruppe mit Bergführer in der Hütte. Wie schön für uns, dass wir das neue Clubzimmer testen können. Noch vor Einbruch der Dunkelheit werfen wir einen Blick über die westlich der Hütte liegende Moräne und studieren unsere Route. Wird die Chervet-Rippe direkt über das Nordostbollwerk angegangen, klettert man nie unterhalb des eisschlaggefährdeten Breithorngletschers.

Nach einer ausgezeichneten Nacht auf guten Matratzen verlassen wir nach einem italienischen Espresso (!) gegen vier Uhr das Clubstübli, queren das Gletschervorfeld des Hinteren Schmadrigletschers und gelangen auf den Breithorngletscher. Problemlos überwinden wir den Bergschrund und können, anfangs seilfrei, in leichter Kletterei und wunderbarem Gneis die Chervet-Rippe emporklettern. Bevor man das rechte Ende des Oberen Breithorngletschers erreicht, wechselt das



Problemloser Bergschrund, im Hintergrund das Gspaltenhorn



Gipfel-Selfie

Gestein von Gneis zu Kalk. Leider wird ab hier die Kletterei etwas anspruchsvoller, nicht unbedingt technisch, aber jedenfalls psychisch. Andere würden schreiben, es sei brüchig. Nach dem Durchstieg des Oberen Breithorngletschers (Normalzustieg von links auf Rippe) erreichen wir über Schutt- und Sandbänder wieder die nun etwas steiler werdende Chervet-Rippe. Glücklicherweise treffen wir ab hier



Breithorn @ it's best!

Neuschnee an; dieser trägt sichtlich dazu bei, dass wir kaum Steinschlag haben. Wir seilen uns an und nehmen die nun interessante Kletterei in Angriff. Die Wegfindung ist nicht immer einfach mit dem Neuschnee, jedoch äusserst spannend. Auch die Felsqualität wird im oberen Teil – dank Wechsel zu Gneis – wieder besser. Über einen kurzen Firngrat erreichen wir in der Morgensonne den Gipfel. Nice!

Über den Westgrat, entlang von Sicherungsstangen und einzelnen Fixseilen, steigen wir ab. Bereits im Aufstieg haben wir uns entschieden in Richtung Fafleralp abzusteigen. Der früher begangene Abstieg von der Wetterlücke über den Wetterlückengletscher bei P. 2862m vorbei und hinunter auf den Breithorngletscher ist infolge des starken Gletscherschwunds und den vielen Spalten nicht mehr zu empfehlen. Kurz vor der Wetterlücke seilen wir uns südlich des Westgrats auf den Inner Talgletscher ab, halten uns stets an dessen östlichem Rand und queren auf Schafspfaden unterhalb der Burstspitze in die Glaserbalma hinein, wo wir über Grashänge direkt das Inners Tal erreichen und schliesslich auf der Fafleralp ankommen.

Die Verhältnisse waren dank des Schneefalls der Vortage optimal. Hat dieser doch geholfen, die von der Klimaerwärmung arg erschütterte Chervet-Rippe für uns zusammenzuhalten. Eine schöne, einsame Tour mit abenteuerlichem Charakter.

Alexander Gammeter

Rolf Kellerhals (AACB 1956 – 2016)



Rolf Kellerhals wurde am 11. Oktober 1934 in Bern geboren. Hier ist er zusammen mit seinem Bruder Peter aufgewachsen. Nach der Matura studierte Rolf an der ETHZ von 1954 bis 1959 Bauingenieur. Schon damals zog es ihn in die Ferne. Er unterbrach sein Studium für mehrere Monate, um an einer glaziologischen Expedition auf dem Salmon-Gletscher in British Co-

lumbia teilzunehmen. Rolf hat im AACB-Jahresbericht 1957 seine Aufgabe als «Skilehrer» und «Bergführer» im Expeditionsteam sehr anschaulich beschrieben. Nach Studienabschluss ist er 1961 nach Kanada ausgewandert, wo er sein Leben verbrachte: Zuerst war er Research Assistant an der Universität Alberta in Edmonton; hier erlangte er einen Master in Hydraulik. Alsdann siedelte er nach Vancouver über und hat an der dortigen Universität einen PhD erworben. Später kehrte er nach Edmonton zurück, um an der University of Alberta als Professor für Bauingenieur-Wesen zu wirken. Rolf entschloss sich schliesslich selbständig zu werden; mit Erfolg hat er eine Gutachtertätigkeit in Hydrologie und in Umweltfragen aufgebaut. Wieder zog es ihn westwärts nach Vancouver und später siedelte er auf die Insel Quadra, die der Stadt Campbell River (BC) vorgelagert ist, über. Seine Arbeit als Experte reduzierte er allmählich, um sich der auf dieser Insel erworbenen Farm mit grossen Wäldereien zu widmen.

Rolf war mit Heather, einer Kanadierin,

verheiratet; der Ehe sind zwei Kinder entsprossen. Am 24. August 2016 ist Rolf auf seiner geliebten Farm im Kreise der Familie gestorben.

Bereits in der Schulzeit hat Rolf grosse Freude am Bergsteigen und an Skitouren gezeigt. Dankbar bin ich ihm, dass er und sein Bruder Peter den um einige Jahre jüngeren Vetter auf ihre Streifzüge, die vielfach mit abenteuerlichen Überraschungen endeten, mitgenommen haben. So etwa zum Abseilen über die in den Wohlensee abfallenden Sandsteinbrüche im Bremgartenwald; oft blieb es nicht lediglich bei der Seiltechnik, sondern wir benutzten die Gelegenheit, unbeobachtet selbstgebastelte Sprengladungen zur Detonation zu bringen, hie und da mit Erfolg! Unvergesslich unsere Skiferien in der damals noch kaum touristisch erschlossenen Chileialp im Diemtigtal. Es war natürlich Rolfs Idee, vom Rauflihorn für die Abfahrt nicht die schlecht eingeschneite Aufstiegsroute über die Grimmifurggi zu benützen, sondern durch die schattigen Nordosthänge, wo etwas mehr Schnee lag, direkt in den

Fildrich hinunter zu fahren bzw. die Skier zu tragen. Wenn ich heute von unserer Ferienwohnung in Saanen zum Giferspitz hochschaue, erinnere ich mich lebhaft an weihnächtliche Skitage mit meinen Cousins in der Chübelpalp (ob Saanenmöser). Es war wieder Rolfs Einfall – mechanische Transportmittel schnöde verachtend – zum Hüenerspil auf zu steigen, ins Turbachtal hinunter zu fahren, von hier nicht nur bis zum Giferhüttli hoch zu spuren, sondern über den tiefverschneiten Grat bis auf den Giferspitz hoch zu waten. Der Rückmarsch war nicht minder zäh, im Taschenlampenschein fanden wir schliesslich todmüde zum Chübeli zurück.

Rolf war ein guter Schüler, aber aus bergsteigerischen Gründen hätte er beinahe die Matur verfehlt; das kam so: Am Wochenende vor den mündlichen Maturprüfungen fuhr er zusammen mit einem anderen Bergbegeisterten per Velo nach Kandersteg. Übernachten auf der Gfelalp, sonntags über den Gitzigrat aufs Balmhorn, Schwierigkeiten im Abstieg und schliesslich Biwak auf der Gitzifurgge. Montag vor Sonnenaufgang im Galopp

hinunter ins Gasterntal, per Fahrrad nach Frutigen, mit der Bahn heim nach Bern, unrasiert und ungewaschen im Steisser-tenuue kurz vor 9 Uhr Antritt zur ersten mündlichen Maturprüfung – ohne Folgen für das Resultat.

Die Frühjahrsversammlung 1956 hat Rolf Kellerhals in den AACB aufgenommen. Während der Studienzeit in Zürich hat er aktiv am Clubleben teilgenommen. 1957 bestritt er zusammen mit Franz Rufener, Martin Lips, Bernardo Moser und Jürg Kuhn (als Coach), den berühmt-berüchtigten Etna-Lauf, der nicht nur Ausdauer, gutes Standvermögen im Bruchharst, sondern auch das Begehen heimtückischer Lavabrocken erforderte; in der Festschrift zum 100-jährigen Jubiläum des AACB ist der stolze Patrouillier abgebildet (S. 134). Im Jahre 1960 nahm er an der Spitzbergen-Expedition des AACB teil. Auch die Geselligkeit behagte dem Verstorbenen: Rolf fehlte nie am Twieriehornrennen und er freute sich jeweils am fröhlich-lärmigen Treiben im Schwellenmätteli anlässlich der Weihnachtskneipe. In den Tourenverzeichnissen von Rolf sind während seiner

«Schweizerzeit» zahlreiche Klettereien, kombinierte Begehungen und Skitouren aufgeführt; aus den Stammlanden des AACB besonders erwähnenswert ist die Überschreitung des Lauterbrunner Breit-horns (1956). In Kanada unternahm Rolf zwischen 1960 und 2010 zahlreiche Berg- und Skitouren, insbesondere in British Columbia; viele dieser Fahrten endeten auf noch nie bestiegenen Gipfeln. Die alpinistisch wohl interessanteste Erstbegehung war der Mount Ferrow im Chilko Lake Gebiet; besonders erwähnenswert ist auch die zweite Begehung des Pykett Mt. im Jasper National Park.

Wir verlieren mit Rolf Kellerhals einen Menschen, mit dem es immer gut war zusammen zu sein. Nie kam Langeweile auf, stets hatte Rolf eine neue Idee und wenn gelegentlich etwas schief ging, konnte man mit ihm darüber lachen. Wir alle, die wir Rolf gekannt haben, und ich als Schützling meines älteren Vetters, werden den Verstorbenen in bester und dankbarer Erinnerung behalten.

Franz Kellerhals

Eine Japanisch-Schweizerische Bergfreundschaft

Nachruf Okazawa-San Sukeyoshi (14. Mai 1933 – 2. September 2015)

«Dein Brief ist nach einigen Irrfahrten endlich in meine Hände gekommen, und ich bin gerne bereit, mit Dir zu korrespondieren, da auch mein Interesse den Bergen gilt», schreibt Bernardo Moser am 25. Mai 1957 an Okazawa-San Sukeyoshi. Bernardo war zu jener Zeit Aktuar des AACBs. Suke suchte einen aktiven Alpinisten in der Schweiz, mit dem er sich übers Bergsteigen austauschen konnte und gelangte mit seiner Anfrage an die Universität Bern. Es blieb nicht bei diesem einen Briefwechsel. Suke und Bernardo wurden Freunde fürs Leben. Die beiden tauschten sich bald sehr intensiv und regelmässig aus, und zwar nicht nur über das Bergsteigen in der Schweiz und in Japan, sondern auch über die Suche nach Gott «... aber wir finden nichts!» (B. Moser, 19. April 1995), über Fortschritt und Wohlstand, über das Ausrotten von Pflanzen und Tieren, die Schönheit der Natur und über die Frage, was Freundschaft sei. Beide hatten eine überaus grosse Demut vor den Bergen. Im Juli 1971



Okazawa Sukeyoshi und Bernardo Moser am 6. November 2001 in Frutigen

besuchte Suke Bernardo das erste Mal in der Schweiz. Am 31. Juli 1971 stand die Zweierseilschaft auf dem Blüemlisalphorn. Zwei Jahre später heiratet Suke seine Frau Shizuko.

Obwohl Suke nie Mitglied des AACBs war – die Statuten liessen das nicht zu – war er mit unserem Club über Bernardo und weitere Mitglieder sehr verbunden. Er erhielt den Jahresbericht und zeigte immer grosses Interesse am Clubgeschehen, an den Tourenberichten und an unseren Hütten, die er alle besuchte. Suke war Mittelschullehrer in Japan, später Direktor und Chefredaktor der Monatszeitschrift des Japanischen Alpenklubs, Journalist, Übersetzer und Autor (Mitglied P.E.N.). 1974 übersetzte Suke auszugsweise den SAC Führer «Berner Oberland» auf Japanisch. Die japanische Version wurde in das Angebot des SAC-Verlags aufgenommen. Während der drückend heissen Sommermonate zog er jeweils mit seiner Familie von seinem Wohnort Kawaguchi-shi nach Azumino-shi an den Fuss des Heda-Gebirges. Hier war einerseits das

Klima zum Leben und Schreiben angenehmer als in Kawaguchi-shi, andererseits war Suke nahe an den Bergen wie Okuhotoka-dake (3190m), Yari-ga-take (3180m), Nogushigōro-dake (2924m), Kashimayari-ga-take (2889m), Norikuradake (3026m), Shirouma (2932m), Shiomi (3047m), die er alle mehrmals bestiegen hat. Die Okazawas besuchten öfters die Schweiz. Suke machte mit Bernardo Bergtouren, interviewte Bergführer und recherchierte im AACB- und SAC-Archiv für sein Buch «Japanischem Bergsteigergeist auf der Spur» (u.a. über die Erstbesteigung des Eiger-Ostgrates, 1921, durch Yuko Maki, F. Amatter, F. Steuri, S. Bra wand) und philosophierte mit Bernardo: «Ist der Mensch schlecht und böse oder nur dumm? Ist es eine Strafe, dass der Mensch mit seinem Gehirn selbstständig denken kann oder muss?»

Im Januar 2007 las Suke im 102. Jahresbericht von meiner Fuji-san Besteigung und nahm auch mit mir Kontakt auf. Es begann ein stetiger Brief- und E-Mail Wechsel zwischen uns beiden. Im Sommer 2007 notierte Suke «... so dass es mit

unserer Freundschaft zwischen Bernardo und Suke bei dieser irdischen Welt hatte zu Ende gekommen» (vgl. den Nachruf auf Bernardo Moser im 102. Jahresbericht von 2007, S. 11).

Im Dezember 2015 habe ich in einem Brief von Frau Okazawa Shizuko erfahren, dass Suke am 2. September 2015 hingschieden ist. Der Brief war erst nach einigen Irrfahrten in meine Hände gekommen.

Manfred Heini